

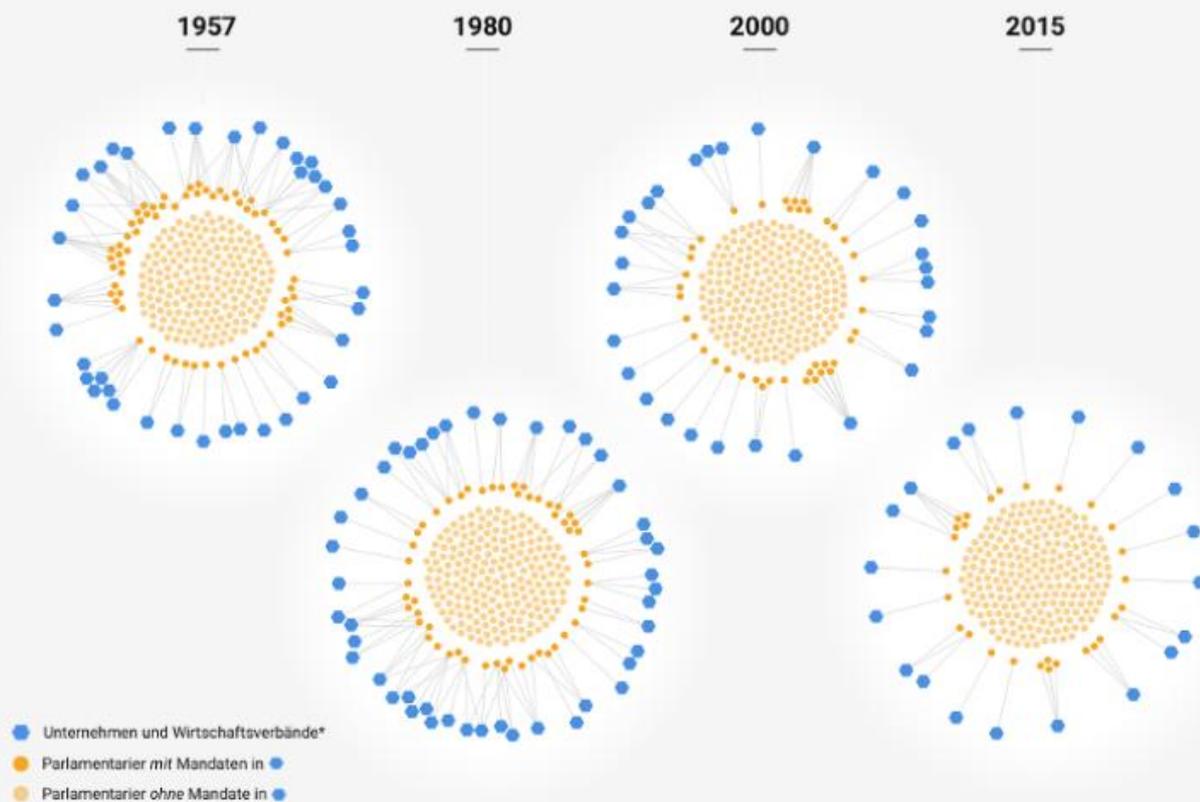
Wie die Schweizer Eliten auseinanderdriften

<https://www.nzz.ch/schweiz/wirtschaft-und-politik-schweizer-eliten-driften-auseinander-ld.1303475>

Wie die Schweizer Eliten auseinanderdriften

von Andrea Kucera, Alexandra Kohler, Balz Rittmeyer / 12.9.2017, 05:30 Uhr

Die enge Verflechtung von Bundespolitik und Wirtschaft ist Geschichte. Das zeigt eine Datenauswertung der NZZ. Eine Zeitreise durch das Schweizer Parlament.



* Die 110 wichtigsten Schweizer Unternehmen und die 7 wichtigsten Schweizer Wirtschaftsverbände

Kritik an mächtigen Funktionsträgern hat in der Schweiz Tradition: Von 1983 datiert der bekannte Befund des Journalisten Hans Tschäni, die Schweiz werde [von einem «Elitkreis der bürgerlich dominierten Regierungskoalition» beherrscht](#). Es gebe einen dicken Filz aus Politikern, Wirtschaftschefs, Verbänden und Lobbyisten, die sich gegenseitig begünstigten. Inzwischen ist die einst vornehmlich linke Kritik am Establishment vor allem von rechts zu hören. Wenn die SVP heute von der abgehobenen «classe politique» spricht, geht es ihr aber nicht um zu starke Präsenz von Wirtschaftsinteressen, sondern darum, sich als einzig wahre Anwältin des Volks zu profilieren.

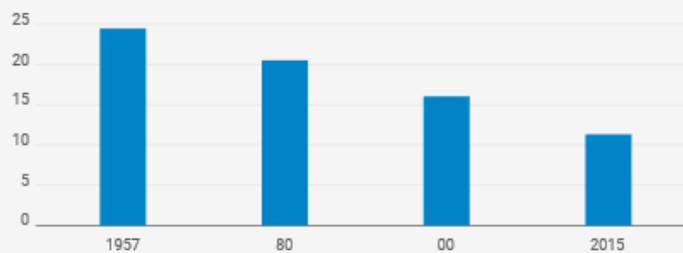
Tatsächlich sind die Zeiten der starken personellen Verflechtung von Politik und Wirtschaft vorbei, wie eine Analyse der NZZ anhand der Daten des [Observatoriums der Schweizer Eliten der Universität Lausanne \(Unil\)](#) zeigt. Nur 28 von 246 Bundesparlamentariern waren vor den Wahlen 2015 Teil der Wirtschaftselite. Gemäss Definition der Lausanner Forscher bedeutet dies, dass sie entweder Geschäftsleitungs- oder Verwaltungsratsmitglied einer der 110 grössten Firmen mit Hauptsitz in der Schweiz waren oder Vorstandsmitglied eines der sieben wichtigsten Wirtschaftsverbände.

Wie die Schweizer Eliten auseinanderdriften

<https://www.nzz.ch/schweiz/wirtschaft-und-politik-schweizer-eliten-driften-auseinander-ld.1303475>

Verbindungen zwischen Politik und Wirtschaft nehmen ab

Anteil Parlamentarier mit mind. einem Wirtschaftsmandat, in %

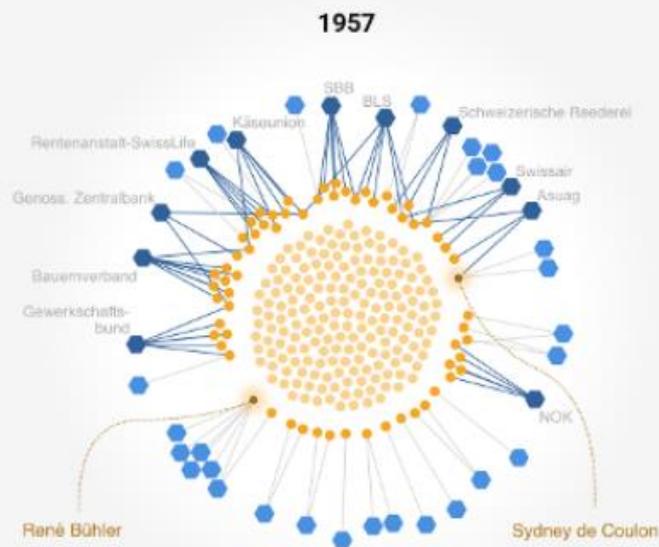


Quelle: Observatoire des élites suisse (Obelis), Universität Lausanne

Vor 60 Jahren sah das Bild noch ganz anders aus. Damals hatte ein Viertel der Parlamentarier wichtige Posten in der Wirtschaft inne. Bis ins Jahr 1980 nahm der Anteil der Wirtschaftskapitäne unter der Bundeskuppel auf 20,6 Prozent ab, bis zur Jahrtausendwende auf 16,1 Prozent und bis 2015 auf 11,3 Prozent. Wie ist es dazu gekommen, dass Parlamentarier wie der Luzerner CVP-Ständerat Konrad Graber heute Mangelware sind? Graber ist Präsident der Emmi-Gruppe und war bis vergangenen Mai Verwaltungsrat der Krankenkasse CSS.

Es sei ihm auch schon aufgefallen, dass es Leute wie ihn immer seltener gebe, lautete Grabers erste Reaktion auf die Recherche der NZZ. Wir werden dem diskreten Innerschweizer, der als potenzieller Nachfolger von Bundesrätin Doris Leuthard gehandelt wird, später wieder begegnen. Zunächst aber blicken wir nach Neuenburg und blenden in die Nachkriegszeit zurück.

1957: Ein Dankeschön an die Ehefrau



Die Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) heissen seit 2009 Axpo, die Asuag fusionierte 1983 mit der Société Suisse de l'Industrie Horlogère zur heutigen Swatch Group.

Wie die Schweizer Eliten auseinanderdriften

<https://www.nzz.ch/schweiz/wirtschaft-und-politik-schweizer-eliten-driften-auseinander-ld.1303475>

[Sydney de Coulon](#) sitzt erst seit zwei Jahren im Nationalrat, als er 1949 aufgrund eines Todesfalls [in die kleine Kammer wechseln kann](#): Der frühere Banker aus Fontainemelon, Mitglied der liberalen Partei und Generaldirektor des Rohwerkherstellers Ebauches, vertritt seinen Heimatkanton während 14 Jahren im Ständerat. Während seiner Zeit in Bern wirkt der Unternehmer in 129 Kommissionen mit, unter anderem in der Kommission für die Überwachung der Beschaffung des in der Schweiz entwickelten Kampfflugzeuges P-16.

Der Pfeifen rauchende Industrielle aus dem Uhrenkanton Neuenburg ist ein typischer Politiker für seine Zeit: Im Parlament sitzen damals ausschliesslich Männer, viele sind über 50-jährig, haben wie er einen militärischen Grad vorzuweisen und bleiben im Durchschnitt vier Legislaturen lang in Bern, wie der Politologe Andrea Pilotti von der Unil [in seiner Doktorarbeit über das Schweizer Parlament zwischen 1910 und 2016](#) schreibt.

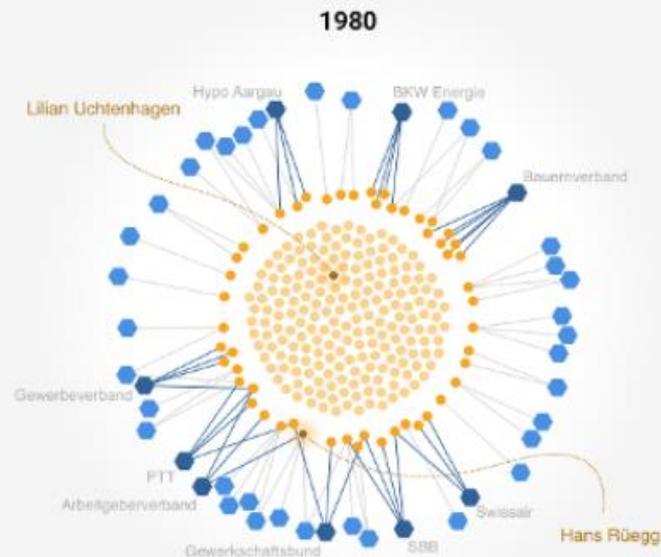
Anwälte, Firmenchefs und Bauern überrepräsentiert

Alle damaligen Parlamentarier sind Milizpolitiker, wobei Anwälte, Firmenchefs und Bauern im europäischen Vergleich überrepräsentiert sind. Innerhalb der Wirtschaftselite ist es der Bauernverband, der die meisten Vertreter nach Bern schickt – daran wird sich bis heute kaum etwas ändern. Die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) und die private Eisenbahngesellschaft BLS sind mit je sechs Führungsmitgliedern im Parlament vertreten. Es folgen die Käseunion und die Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK), die heutige Axpo, mit je fünf Vertretungen.

Der Mann im Parlament mit der grössten Hutsammlung ist 1957 nicht unser Mann aus Fontainemelon, sondern der St. Galler FDP-Nationalrat René Bühler. Er hat sechs hochkarätige Wirtschaftsmandate vorzuweisen: Bühler ist Mitinhaber des Technologiekonzerns Gebrüder Bühler (heute Bühler AG), zudem mischt er unter anderem bei der Credit Suisse und bei Sulzer mit. Aber auch de Coulons Ämterkumulation kann sich sehen lassen: Er ist nicht nur Ständerat, Generaldirektor und Mitglied einer Handvoll Verwaltungsräte, sondern sitzt auch im Grossrat des Kantons Neuenburg und präsidiert über 20 Jahre lang die liberale Partei. Er ist von 1945 bis 1959 Mitglied des Bankrates der Schweizerischen Nationalbank. 1959 wird er zum Ehrendoktor der Universität Neuenburg ernannt.

Kurz gesagt: De Coulon ist eine politische und industrielle Persönlichkeit erster Güte, [wie das «Journal de Genève» im Jahr 1965 schreibt](#). Viel Zeit für seine Frau und die sechs Kinder dürfte ihm nicht geblieben sein. Und so ist es kein Wunder, dass sich der Fraktionspräsident der Liberalen bei de Coulons Rücktritt aus dem Ständerat im Jahr 1963 an erster Stelle der Ehefrau dankt [für ihr Verständnis und ihre Aufopferungsgabe](#).

1980: Die Frauen kommen



Die FMB heisst heute BKW Energie, das Schweizerische Postunternehmen PTT wurde 1997 aufgeteilt in die Schweizerische Post und die Swisscom.

Viel hat sich gewandelt, seit Sydney de Coulon von der politischen Bühne abgetreten ist. Nachdem die Zusammensetzung des Parlaments jahrzehntelang erstaunlich konstant geblieben ist, wie Politologe Pilotti in seinem Buch bemerkt, ändert sich das zu Beginn der 1970er Jahre: Die Profile der National- und Ständeräte werden vielfältiger, die Zahl der Firmenchefs und Verwaltungsräte nimmt ab. Gleichzeitig politisiert unter der Bundeshauskuppel seit 1963 Paul Wagner, Maschinist aus Gunzgen und Mitglied der SP. **Er wird bis 1987 der einzige Arbeiter im Parlament bleiben.**

Die grösste Veränderung aber erfolgt 1971: Wenige Monate nach Annahme des Frauenstimm- und -wahlrechts werden **die ersten zehn Frauen ins Parlament gewählt**. Die aus gutbürgerlichem Haus stammende Zürcher Gemeinderätin Lilian Uchtenhagen ist eine davon. Bald mausert sich die promovierte Staatswissenschaftlerin zu einer der einflussreichsten Stimmen im Bundeshaus. Sie ist Teil der berühmten SP-Viererbande, welche die Arbeiterpartei für die gebildete städtische Mittelschicht öffnet und die verunsicherte bürgerliche Konkurrenz vor sich hin treibt.



Die verhinderte Bundesrätin Lilian Uchtenhagen gilt zeitweise als mächtigste Frau der Schweizer Wirtschaft. (Bild: Str / Keystone)

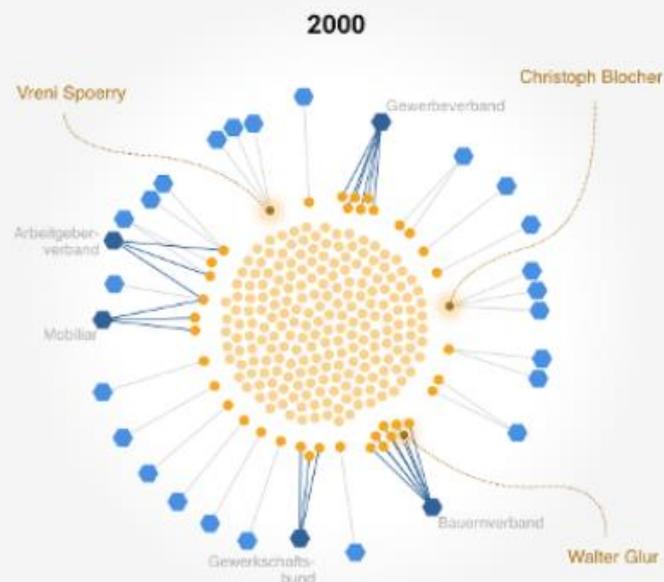
Wie die Schweizer Eliten auseinanderdriften

<https://www.nzz.ch/schweiz/wirtschaft-und-politik-schweizer-eliten-driften-auseinander-ld.1303475>

Die alte Machtelite beginnt zu bröckeln. Daran ändert auch Tschänis Buch zur «Filzokratie» nichts, das im gleichen Jahr erscheint, in dem Uchtenhagen eine bittere Niederlage einstecken muss: Obwohl sie von der SP als offizielle Nachfolgerin von Willy Ritschard nominiert wurde, wählt die Bundesversammlung am 7. Dezember 1983 statt ihrer den Solothurner Nationalrat Otto Stich in die Landesregierung.

Die Nichtwahl ist ein Schlag ins Gesicht der Frauenbewegung. Und doch steht Uchtenhagen für den – zugegeben sehr zögerlichen – Vormarsch der Frauen in Politik und Wirtschaft. Sie ist zwar zu keinem Zeitpunkt Teil der ökonomischen Eliten gemäss Definition des Lausanner Forschungsteams, und doch gilt sie zeitweise als mächtigste Frau der Schweizer Wirtschaft. Uchtenhagen ist während 16 Jahren Verwalterpräsidentin des Lebensmittelvereins Zürich, der zur Coop-Gruppe gehört.

2000: Der Vormarsch der SVP



Im Jahr 2000 wird das Auseinanderdriften der politischen und der wirtschaftlichen Eliten besonders deutlich sichtbar. Nur noch 16 Prozent aller Parlamentarier haben ein hochkarätiges Wirtschaftsmandat, 1980 war es noch etwa ein Fünftel. Das hat mit dem Schwächeln der Wirtschaftspartei FDP, vor allem aber mit dem Vormarsch der SVP zu tun: Auf der Erfolgswelle der ehemaligen Bauernpartei werden Politiker eines neuen Typus, welcher bewusst auf Distanz geht zu den akademischen Milieus und der alten Machtelite, ins Parlament gespült.

Wie die Schweizer Eliten auseinanderdriften

<https://www.nzz.ch/schweiz/wirtschaft-und-politik-schweizer-eliten-driften-auseinander-ld.1303475>

Walter Glur, Landwirt aus Oftringen und Vorstandsmitglied des Bauernverbands, ist einer von ihnen. Er zerreisst während seiner zwölfjährigen Amtszeit in Bern zwar keine grossen Stricke. Es heisst von ihm, er habe sich mehr für die Jassrunden unter Parlamentariern [als für die Ratsgeschäfte interessiert](#).

Doch Glurs Beispiel ist vor allem aus einem Grund interessant: Bis in die 1980er Jahre war es die SP-Fraktion, die in ihren Reihen am wenigsten Nichtstudierte aufwies. Diese Rolle nimmt ab der Jahrtausendwende die SVP ein, die sich als Sprachrohr des Kleingewerbes und der Bauern sieht. Fachschulabsolvent Glur selbst schreibt [auf seiner Homepage](#), er setze sich schwerpunktmässig für bessere Rahmenbedingungen für KMU und Landwirtschaft ein.



Er steht für einen neuen Parlamentarier-Typus, der sich bewusst von der alten Machtelite distanziert: SVP-Nationalrat Walter Glur. (Bild: Alessandro della Valle / Keystone)

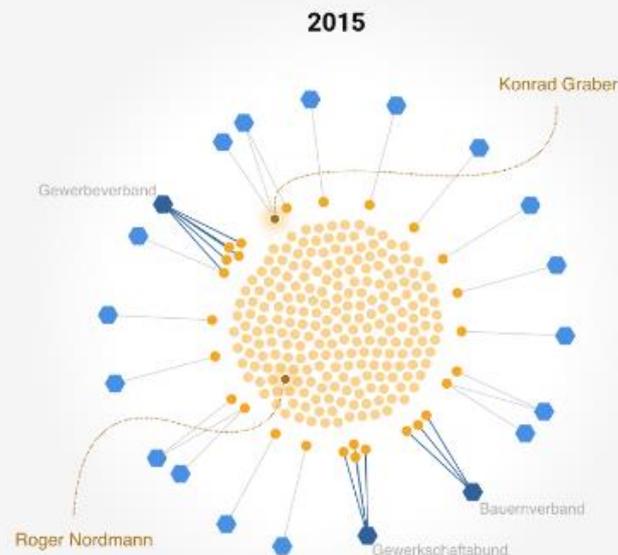
Verbindung zum Bauernverband bleibt ungebrochen

Nicht zuletzt lässt sich anhand des Aargauer Landwirts illustrieren, wie konstant der Einfluss des Bauernverbandes auf das Parlament über die Jahrzehnte bleibt: Auch 2000 schwingt die Dachorganisation der Bauern im Ranking der im Parlament vertretenen Wirtschaftsverbände obenauf. An zweiter Stelle folgt der Gewerbeverband, und auf dem dritten Platz liegen Gewerkschaftsbund und Arbeitgeberverband gleichauf. Augenfällig ist der Rückzug der Repräsentanten von Grossunternehmen aus dem Parlament. Von den 110 wichtigsten Firmen im Land verfügt im Jahr 2000 nur die Mobiliar über mindestens drei Vertreter in National- oder Ständerat.

Warum diese Entflechtung zwischen der Privatwirtschaft und der Politik? Vieles deutet darauf hin, dass diese Entwicklung namentlich in den 1990er Jahren stattfindet. Einerseits werden in der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts zusätzlich zu den ständigen Kommissionen Spezialkommissionen ins Leben gerufen, was den Arbeitsaufwand für die Parlamentarier erhöht. Andererseits steigt mit der 1992 in Kraft getretenen Revision des Aktienrechts auch die Arbeitslast der Verwaltungsräte. Nicht zuletzt rekrutiert die Wirtschaft zunehmend weltweit. Der Nationalstaat als gemeinsamer Bezugsrahmen von Politik und Wirtschaft verliert an Bedeutung.

Nur noch fünf Parlamentarier haben zum Zeitpunkt der Jahrtausendwende mehr als ein Mandat in den 110 grössten Firmen oder den sieben wichtigsten Wirtschaftsverbänden inne, darunter der Zürcher SVP-Nationalrat und spätere Bundesrat [Christoph Blocher](#) und der heutige Wirtschaftsminister [Johann Schneider-Ammann](#). Erstmals ist mit der Zürcher FDP-Ständerätin [Vreni Sperry](#) auch ein weibliches Parlamentsmitglied Teil dieser illustren Truppe.

2015: Die Stunde der Berufsparlamentarier



Roger Nordmann ist nicht Teil der Wirtschaftselite und steht gerade deswegen sinnbildlich für den Parlamentarier des 21. Jahrhunderts: Der 44-jährige Waadtländer SP-Nationalrat und Fraktionspräsident ist hauptberuflich Politiker, stets erreichbar und medial präsent. Er ist bei weitem nicht der einzige Berufspolitiker unter der Bundeskuppel, aber Nordmann ist einer der wenigen, die offen dazu stehen, und sagt: «Parlamentarier ist heute ein Vollzeitjob.»

Auch Peter Spuhler würde diese Aussage wohl unterschreiben. Der Vorsitzende der [Geschäftsleitung](#) sowie Präsident des [Verwaltungsrates](#) der Stadler Rail war bis Ende 2012 für die SVP im Nationalrat. Er trat zurück, weil er der Meinung war, dass nationale Politik und eine leitende Funktion in einem grossen Unternehmen sich nicht verbinden liessen – er entschied sich für seinen Konzern.

Eine kürzlich veröffentlichte [Studie der Universität Genf](#) kam zum Schluss, dass Nationalräte im Schnitt 87 Prozent ihrer Zeit dem politischen Mandat widmen, bei den Ständeräten sind es durchschnittlich 71 Prozent. Kein Wunder, wird es immer schwieriger, ein politisches Mandat mit wirtschaftlichen Spitzenämtern zu kombinieren. Wie machen es also diejenigen, die trotzdem noch Ämter kumulieren?



Man müsse eben effizient arbeiten, sagt der CVP-Ständerat Konrad Graber. Er ist Präsident der Emmi-Gruppe und war lange im Verwaltungsrat der Krankenkasse CSS. (Bild: Anthony Anex / Keystone)

Wie die Schweizer Eliten auseinanderdriften

<https://www.nzz.ch/schweiz/wirtschaft-und-politik-schweizer-eliten-driften-auseinander-ld.1303475>

Das Patentrezept des Luzerner CVP-Ständerats Konrad Graber lautet wie folgt: Man müsse sich eben effizient verhalten und nicht auch noch in Subkommissionen Einsitz nehmen. Auch Nordmann räumt ein, dass es bis zu einem gewissen Grad jeder selbst in der Hand habe, wie viele Stunden sie oder er in die Parlamentsarbeit investieren wolle. Graber ist jedenfalls Teil einer aussterbenden Spezies Politiker. Nicht zuletzt hat dies mit der Globalisierung zu tun.

Die Elite ist internationaler geworden

Im Jahr 1957 waren 96 Prozent der Geschäftsleitungs- oder Verwaltungsratsmitglieder der 110 grössten Firmen Schweizer, und nur 4 Prozent kamen aus dem Ausland oder waren Doppelbürger. Bis ins Jahr 1980 blieben diese Anteile konstant – ein weiteres Indiz dafür, dass die wichtigsten Veränderungen erst gegen Ende des Jahrhunderts erfolgen. Im Jahr 2000 sind bereits 23 Prozent der Spitzenmanager ausländischer Herkunft, 2015 wächst der Anteil auf knapp ein Drittel. Der CEO der Grossbank Credit Suisse beispielsweise heisst seit Sommer 2015 Tidjane Thiam, der Mann kommt aus Côte d'Ivoire. Bei Nestlé ist der Belgier Paul Bulcke Präsident des Verwaltungsrates, der CEO Ulf Mark Schneider kommt aus Deutschland.

Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen: Beim Basler Pharmariesen Novartis steht noch bis Ende Januar der Amerikaner Joseph Jimenez der Geschäftsleitung vor. Auf Jimenez folgt der indischstämmige Amerikaner Vas Narasimhan. Es darf gewettet werden, dass Herr Narasimhan derzeit noch nicht weiss, was es mit der Wandelhalle im Bundeshaus auf sich hat. Fazit: Die Parlamentarier haben immer weniger Zeit für anderes, und die Wirtschaftselite wird immer internationaler.

Ist diese Entflechtung eine gute oder eine schlechte Nachricht? SP-Politiker Nordmann hält die Situation heute für gesünder als die Verflechtung der Eliten vor 40 Jahren. Er ist überzeugt: Die Wirtschaft profitiere davon, wenn Politiker unabhängig und professionell handelten. CVP-Ständerat Graber hält dagegen: «Die Politik hat ein Interesse daran, wenn Lösungen praxiserprobt sind.» Sein Bein in der Wirtschaft verschaffe ihm Glaubwürdigkeit im Gesetzgebungsprozess. In Diskussionen über die Milchwirtschaft oder die Lebensmittelindustrie habe die Stimme des Verwaltungsratspräsidenten von Emmi deshalb Gewicht.

Im Idealfall lassen sich im gegenseitigen Verständnis effiziente Rahmenbedingungen zimmern. Bei zu viel Nähe droht die Politik einzelne Firmen oder Branchen statt das gesamtwirtschaftliche Interesse zu vertreten. Das Swissair-Grounding war in dieser Hinsicht ein bitteres Lehrstück. Bei zu viel Entfremdung kann passieren, dass unrealistische Vorstellungen davon herumgeistern, was die andere Seite leisten kann. Ein neues Gleichgewicht zwischen Politik und Wirtschaft muss jedoch erst noch gefunden werden.

Übrigens: Auch Graber trat nach der Wahl in die kleine Kammer beruflich kürzer. Er wechselte 2009 von der Geschäftsleitung einer Treuhandfirma in den Verwaltungsrat des Unternehmens. Das Mandat an der Spitze der Emmi-Gruppe aber behielt er. Die planbaren Verwaltungsratssitzungen liessen sich besser mit der parlamentarischen Arbeit in Einklang bringen als die operative Tätigkeit in der Unternehmensleitung, sagt er. Man merke: Selbst wer sich im Parlament effizient verhält, kann heute nicht mehr so viele Ämter gleichzeitig bewältigen wie vor 60 Jahren Sydney de Coulon.

Die Methodik im Detail

Quelle, Daten und Methodik: Das interdisziplinäre Observatorium der Schweizer Eliten (Obelis) der Universität Lausanne (Unil) erforscht unter der Leitung des Politologen André Mach Komposition und Entwicklung der **Schweizer Elite seit 1910**. Das Forscherteam teilt die Elite in vier Sphären ein: die wirtschaftliche, die politische, die administrative und die akademische Elite. Für jede dieser Sphären wurden Zugangskriterien definiert (siehe unten), zudem wurden die folgenden Stichjahre ausgewählt: 1910, 1937, 1957, 1980, 2000, 2010 und 2015. Die Personen, welche in der Obelis-Datenbank figurieren, waren oder sind also an einem der sieben Untersuchungszeitpunkte Teil der Schweizer Elite. Insgesamt umfasst der Datensatz mehr als 20 000 Einträge. Für den vorliegenden Artikel hat die Unil der NZZ die Daten der Jahre 1957, 1980, 2000 und 2015 zur Verfügung gestellt. **Ein Teil der Datenbank ist öffentlich zugänglich**. Als weitere Quellen dienten die 2017 erschienene Doktorarbeit von Andrea Pilotti, *Entre démocratisation et professionalisation: le Parlement suisse et ses membres de 1019 à 2016*, sowie das Buch *Les élites économiques au XX^e siècle* der Lausanner Forschergruppe, das im Oktober 2017 im Verlag Hier und Jetzt auf Deutsch erscheinen wird.

Definitionen: 1. **Elite:** Bestandteil der Schweizer Elite ist für die Forscher der Universität Lausanne, wer aufgrund seiner Position in einer der vier Schlüsselsphären Einfluss hat auf die richtungweisenden Entscheide in der Gesellschaft. Im Jahr 2015 waren dies 3320 Personen. 2. **Die politische Elite** besteht aus allen Nationalräten und Ständeräten, den Mitgliedern des Bundesrates, den Mitgliedern der 26 Kantonsregierungen sowie den Führungsmitgliedern der Bundesratsparteien. Für den vorliegenden Artikel hat die NZZ nur National- und Ständerat untersucht, und zwar in den Jahren 1957, 1980, 2000 und 2015. 3. **Die Wirtschaftselite:** Hierzu gehören die Geschäftsleitungs- und Verwaltungsratsmitglieder der 110 wichtigsten Unternehmen der Schweiz zum jeweiligen Untersuchungszeitpunkt sowie die Vorstandsmitglieder der sieben wichtigsten Wirtschaftsverbände: Gewerbeverband, Bauernverband, Arbeitgeberverband, Economiesuisse, die Dachorganisation der Arbeitnehmenden Travail Suisse, Gewerkschaftsbund und Schweizerische Bankiervereinigung. Die NZZ hat diese Definition übernommen. 4. Zur **administrativen Elite** zählen die Führungsmitglieder der Bundeskanzlei, das Direktorium der Schweizerischen Nationalbank, die Mitglieder des Bundesgerichtes, die Generalsekretäre der sieben Eidgenössischen Departemente sowie die Direktoren der Bundesämter. 4. **Die akademische Elite** umfasst alle Inhaber einer ordentlichen oder ausserordentlichen Professur an einer Schweizer Hochschule. Administrative und akademische Elite wurden im vorliegenden NZZ-Artikel nicht berücksichtigt.

Weiteres: Die Nordostschweizerischen Kraftwerke, im Datensatz und in der Grafik NOK, heissen seit 2009 Axpo. Die Asuag fusionierte 1983 mit der Société Suisse de l'Industrie Horlogère zur heutigen Swatch Group. Bis 1997 hiess das schweizerische Postunternehmen PTT, danach wurde der Konzern in zwei Teile aufgeteilt: die Schweizerische Post und die Swisscom.